

Hajo Lippke

Der „Knoten im Zapfhahn“

Möglichkeiten und Folgen einer iranische Sperrung des
Persischen Golfs für den Schiffsverkehr

Kieler Analysen zur Sicherheitspolitik Nr. 16
April 2006



Institut für **S**icherheitspolitik an der Christian-Albrechts-**U**niversität zu **K**iel

Hajo Lippke

Der „Knoten im Zapfhahn“. Möglichkeiten und Folgen einer iranischen Sperrung des Persischen Golfs für den Schiffsverkehr
Kieler Analysen zur Sicherheitspolitik Nr. 16
Kiel, April 2006.

Impressum:

Herausgeber:
Direktor des Instituts für Sicherheitspolitik
an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Prof. Dr. Joachim Krause
Westring 400

24118 Kiel

ISUK.org

Die veröffentlichten Beiträge mit Verfasserangabe geben die Ansicht der betreffenden Autoren wieder, nicht notwendigerweise die des Herausgebers oder des Instituts für Sicherheitspolitik.

© 2006 Institut für Sicherheitspolitik an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (ISUK).

Die Vorgänge um eine mögliche nukleare Bewaffnung des Iran sind derzeit im Fokus der Öffentlichkeit. Neben der unmittelbaren Bedrohung für die Region, die eine solche Aufrüstung hätte, ergäben sich aber für die Weltgemeinschaft noch ganz andere Folgen: Ein möglicher militärischer Konflikt mit dem Iran, entzündet an der Frage der nuklearen Bewaffnung, würde auch weitreichende Konsequenzen nicht nur für die direkten Anrainerstaaten haben. Insbesondere die geographische Lage des Irans am Persischen Golf, durch den ein Großteil des Weltrohölbedarfs fließt, könnte das Mullahregime als Druckmittel einsetzen, um bei einem gegen den Iran verhängten Embargo oder gewaltsamen Konflikt die „Ölwaffe“ auf die Brust der energieabhängigen Länder weltweit zu setzen.¹

Es sollen primär zwei Fragestellungen verfolgt werden: Wie stark ist die Welt von dem Rohöl, das durch den Persischen Golf fließt, abhängig? Inwieweit wäre es den Streitkräften des Iran möglich, eine solche Sperrung des Öltransfers durch den Persischen Golf durchzuführen und aufrecht zu halten? Diese Arbeit konzentriert sich bei der Beantwortung der zweiten Frage primär auf die militärischen Faktoren und lässt politische Einflüsse außen vor.

1. Geographische und politische Grundlagen

Die Anrainerstaaten des Persischen Golfs sind Iran, Irak, Kuwait, Saudi-Arabien, Bahrain, Katar, die Vereinigten Arabischen Emirate und Oman. Die USA, Großbritannien und Frankreich unterhalten in der Golfregion größere militärische Kontingente.

Wegen ihrer geographischen, ökonomischen und demographischen Eigen-

schaften stellen insbesondere die Staaten Iran und Saudi-Arabien die wichtigsten Regionalmächte am Golf dar.

Die Golfregion genießt aufgrund der vorhandenen Rohöl- und Erdgasvorkommen eine global bedeutende Stellung. Fast zwei Drittel der weltweiten Rohölreserven² werden hier vermutet. Dem Persischen Golf kommt als maritimem Transportweg ebenfalls eine hohe Bedeutung zu, rund die Hälfte des weltweiten Rohöltransports fließt durch diese Gewässer.

Neben ihrer wirtschaftlichen Bedeutung hat die Golfregion traurige Berühmtheit aufgrund der vorhandenen Konfliktstrukturen erlangt. Willkürliche, aus Kolonialzeiten stammende Grenzlinien, Konflikte um Öl, Wasser und Territorium sowie ungelöste Religionsstreitereien versetzen dieses Gebiet der Erde in einen dauerhaften Spannungszustand.

1.1. Geographie

Folgende geographische Faktoren sind für den Persischen Golf und seine Anrainerstaaten prägend:³

Die meisten Landstriche sind bevölkerungsarm, insbesondere die durch Wüstenregionen geprägten Staaten westlich und südwestlich des Golfes konzentrieren ihre Bevölkerung auf wenige große Städte.

Östlich des Golfes, auf dem Gebiet des Iran, befindet sich dagegen eine karge Gebirgskette – quasi ein Gegenpol zu den lang gestreckten Wüstenregionen Saudi-Arabiens und des westlichen Irak.

Der Persische Golf selbst ist ein relativ flaches Gewässer. Die maximale Wassertiefe beträgt 90 Meter – was insbesondere die Effektivität von U-Booten einschränkt. Die Meerenge in der Straße von Hormus stellt ein Nadelöhr dar,

¹ Auch wenn jüngst der iranische Außenminister Mottaki erklärte, „Öl nicht als Instrument der Außenpolitik“ einsetzen zu wollen; siehe: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.3.2006; S. 1.

² Vgl.: von Baratta, Mario (Hrsg.): Fischer Weltatlas 2000; S. 1205.

³ Vgl.: Dorling Kindersley Limited: Dumont Weltatlas; S. 144ff.

durch das jeglicher Schiffsverkehr, der in den Golf hinein- oder hinausfährt, passieren muss.

1.2. Geschichte

In Folge der britischen Kolonialpolitik des 19. und 20. Jahrhunderts gerieten auch große Teile des Persischen Golfes unter britisches Mandat. Die einzige Ausnahme stellte Saudi-Arabien dar, die anderen Staaten waren entweder britisches Kolonialgebiet oder genossen den militärischen Schutz der Krone.⁴

Mit der Beendigung der britischen Kolonialpolitik erlangten diese Staaten ihre Unabhängigkeit, behielten oftmals aber noch lange Zeit eine enge Beziehung zu Großbritannien, häufig durch eine Zusammenarbeit auf dem militärischen Sektor demonstriert. So wurden die Streitkräfte durch britische Ausbilder trainiert und strukturiert und englische Waffensysteme angeschafft.

Nach Ende des zweiten Weltkrieges begannen jedoch die USA die in diesem Raum dominierende Rolle von den Briten zu übernehmen und ihren politischen Einflussbereich auszudehnen. Insbesondere der im Iran herrschende Schah von Persien profitierte von der amerikanischen Politik; das Königreich sollte vor allem militärisch zum Statthalter amerikanischer Interessen am Golf aufgebaut werden. Mit dem Sturz des Schah-Regimes 1979, der Etablierung einer USA-feindlichen religiösen Führung im Iran und dem Einmarsch der Sowjetunion in Afghanistan im gleichen Jahr sahen die USA ihre bestimmende Rolle am Golf jedoch bedroht. Im Januar 1980 formulierte US-Präsident Jimmy Carter in der so genannten „Carter-Doktrin“ das Interesse der USA an der Golf-Region:

„Ein Versuch irgendeiner ausländischen Macht, die Kontrolle über die Region des Persischen Golfes zu er-

langen, wird als ein Angriff auf die lebensnotwendigen Interessen der Vereinigten Staaten betrachtet werden. Und solch ein Angriff wird unter Einsatz aller notwendigen Mittel, einschließlich militärischer Macht, zurückgewiesen werden.“⁵

Auch wenn sich diese Doktrin in erster Linie gegen die Sowjetunion richtete, so war doch der Hinweis auf die „lebensnotwendigen Interessen“, die die USA am Golf besäßen, ein deutliches Zeichen, dass die USA eine Gefährdung dieser Interessen – ob nun von der Sowjetunion oder einem der dortigen Anrainerstaaten – nicht hinzunehmen bereit waren.

Diese Haltung hat sich nach dem Ende der Ost-West-Konfrontation nicht wesentlich geändert, da die Sicherung und Aufrechterhaltung der Versorgung der westlichen Welt mit Rohöl aus den Golfstaaten eine wesentliche Prämisse für die amerikanische Außenpolitik ist. Diese für die entwickelten Staaten lebensnotwendige Energieversorgung ist Grundvoraussetzung für wirtschaftliche Prosperität, funktionierende Volkswirtschaften sowie in Teilen auch militärische Handlungsfähigkeit.

1.3. Aktuelle politische Faktoren

Mit dem Einmarsch der USA im Irak 2003 hat der Einfluss der Vereinigten Staaten in der Golfregion eine neue Qualität erreicht. Durch die direkte Stationierung größerer Truppenkontingente im Irak sind die USA in der komfortablen Lage, militärisch den ganzen Raum des Persischen Golfes abdecken zu können. Allerdings sind diese Einheiten größtenteils im Irak gebunden, so dass eine geographische Ausweitung des Einsatzes weitere militärische Verstärkungen erfordern würde. Des Weiteren sind die US-Einheiten, im Gegensatz zu den frü-

⁴ Vgl.: Nohlen, Dieter (Hrsg.): Lexikon Dritte Welt; Reinbek 1993; jeweilige Stichwörter.

⁵ Jimmy Carter zitiert nach: Czempiel, Ernst-Otto/Schweitzer, Carl-Christoph: Weltpolitik der USA nach 1945; S. 321.

her in Saudi-Arabien stationierten Verbänden, im Irak einem täglichen Risiko terroristischer Angriffe ausgesetzt, was die Einsatzfähigkeit einschränkt.

Mit ihrem Engagement in der Region haben die USA auch die Verantwortung dafür übernommen, die regionale Stabilität zu erhalten und zu sichern. Sowohl aus dieser Verantwortung als auch aus den militärischen und politischen Fähigkeiten, die die USA als derzeit einzige Supermacht haben, reklamieren die Vereinigten Staaten für sich die Aufgabe, steuernd und regelnd in die Region einzugreifen.

2. Rohölförderung und Transport im Persischen Golf

Die weltweit größten Rohölreserven liegen im Mittleren Osten⁶, rund 61,7 Prozent des weltweiten Rohölvorkommens (grob geschätzt 733,9 Mill. Barrel Rohöl) sind hier als „schwarzes Gold“ im Erdboden vorhanden.⁷ Mit einer Fördermenge von 24,571 Mio. Barrel pro Tag sichert der Raum des Mittleren Ostens 30,7 Prozent der weltweiten Produktion.⁸

Die iranischen Reserven machen 11,1 Prozent des gesicherten weltweiten Rohölvorkommens aus, der weltweite Anteil der iranischen Ölproduktion liegt dabei bei 5,2 Prozent. Diese im Verhältnis zum vorhandenen Ölvorkommen geringen Produktionszahlen lassen sich mit dem immer noch von den USA verhängten Wirtschaftsembargo gegenüber dem Iran erklären.⁹

Ähnlich sieht die Situation auf dem Erdgasmarkt aus: Mit 40,6 Prozent verfügen

auch hier die Staaten des Mittleren Ostens über die höchste Menge an gesicherten Reserven, dem Iran käme dabei mit einem Anteil von 15,3 Prozent am weltweiten Erdölvorkommen eine marktbeherrschende Stellung zu, wenn nicht die Produktion nur sehr schwach vorangetrieben würde: Die Region hat einen Anteil von „nur“ 10,4 Prozent an der weltweiten Erdgasproduktion, davon entfallen 3,2 Prozent auf die Produktion des Iran.¹⁰

Durch den Persischen Golf selbst werden täglich rund 15 Mio. Barrel Öl an Bord von Schiffen transportiert;¹¹ nimmt man eine durchschnittliche Transportgröße von 2 Mio. Barrel pro Tanker an, so kommt man auf einen täglichen Transfer von 7-8 Tankern durch die Straße von Hormuz. Andere Quellen sprechen von insgesamt bis zu 1400 erdöltransportierenden Schiffen, die monatlich diese Meerenge passieren.¹² In dieser Zahl sind aber vermutlich auch kleinere Schiffe für den Kurzstreckenverkehr mit enthalten.

2.1. Abhängigkeiten vom arabischen Rohöl und Erdgas

Das Rohöl, das im Mittleren Osten gefördert wird, fließt vor allem in den asiatisch-pazifischen Raum, also nach Japan und China sowie in großen Teilen nach Afrika. Natürlich sind auch Nordamerika und Europa große Abnehmer für Rohölprodukte aus dem Mittleren Osten, aber anteilig sind es bei weitem nicht so große Mengen im Gesamtimport; die USA produzieren mehr Rohöl in Eigen-

⁶ Folgende Staaten werden im folgenden Text unter „Mittlerer Osten“ zusammengefasst: Irak, Iran, Kuwait, Oman, Katar, Saudi-Arabien, Syrien, Vereinigte Arabische Emirate, Jemen sowie einige Kleinstaaten.

⁷ Siehe: British Petrol: BP Weltenergiestatistik, Juni 2005; S. 4, nachgewiesene Reserven.

⁸ Siehe: ebda.; S. 6.

⁹ Tatsächlich exportiert der Iran keinen einzigen Barrel Öl in die USA, siehe: Organisation of the Petroleum Exporting Countries: OPEC Annual Statistical Bulletin 2004; S. 89.

¹⁰ Siehe: British Petrol: BP Weltenergiestatistik, Juni 2005; S. 20 und 22.

¹¹ Vgl.: <http://www.epiic.com/archives/2005/simulation.html>, sowie <http://www.eia.doe.gov/emeu/cabs/pgulf.html>, beide eingesehen am 13.3.2006.

¹² Siehe: Cordesman, Anthony H.: The U.S. military and the evolving challenges in the Middle East; in: Naval War College Review, Summer 2002, Vol. I.V. No. 3, online unter: http://www.findarticles.com/p/articles/mi_m0JIW/is_3_5/ai_92745786#continue, eingesehen am 13.3.06.

produktion bzw. beziehen es aus den Nachbarstaaten Mexiko und Kanada sowie aus Mittel- und Südamerika. Der Anteil an „arabischem“ Rohöl liegt in den USA bei rund 20 Prozent.¹³

Die Europäischen Staaten haben einen ähnlichen anteiligen Wert (ca. 20 Prozent) von importiertem Rohöl aus dem Mittleren Osten; seine Hauptenergieversorgung bezieht Europa aber aus Lieferungen der Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion.¹⁴

China dagegen bezieht über ein Drittel seines Rohöls aus den Staaten des Mittleren Ostens, Japan sogar rund 80 Prozent.¹⁵ Eine Schließung des Rohölflusses aus dem Mittleren Osten würde also vor allem die aufstrebenden Volkswirtschaften Chinas und des asiatisch-pazifischen Raumes sowie Japan betreffen.

Alles in allem ist die Region des Mittleren Ostens der weltweit größte Exporteur für Rohöl, und auch wenn Europa und die USA nur in Teilen von der Lieferung aus dem Mittleren Osten abhängig sind, würde eine Einstellung oder auch nur Einschränkung der Lieferungen beträchtliche Folgen für den Weltmarkt und die einzelnen Volkswirtschaften haben. Dabei sind es nicht nur die Lieferungen aus dem Iran selbst, der schon mit etwaigen Wirtschaftsembargos gedroht hat, sondern der befürchtete Ausfall einer großen Menge des gesamten Rohöltransports aus dem Mittleren Osten, der solche schwerwiegenden Folgen nach sich ziehen würde. Diesen Effekt könnte der Iran durch die Sperrung des Persischen Golfs für den Tankerverkehr bewirken.

2.2. Weitere Wirtschaftsfaktoren

Der Iran hat eine positive Außenhandelsbilanz. Hauptexportpartner sind Japan mit 18,4 Prozent des Außenhandelsvolumens, China mit 9,7 Prozent und Italien mit 6 Prozent.¹⁶ Zu seinen wichtigsten Importpartnern zählen Deutschland mit 12,8 Prozent des Importvolumens, Frankreich mit 8,3 Prozent, Italien mit 7,7 Prozent und China mit 7,2 Prozent.¹⁷ Interessant auch eine unvermutete Lücke in der iranischen Ölversorgung: Laut dem Magazin DER SPIEGEL soll der Iran in nicht unerheblichem Maße von Benzinimporten abhängig sein (ein Drittel des Gesamtbedarfs), weil die eigenen Kapazitäten zur Raffinierung von Rohöl in Benzin nicht ausreichen.¹⁸

3. Das Militärpotenzial des Iran

Der Iran verfügt über die personell stärksten Streitkräfte der Golfstaaten. Rund eine halbe Million Männer und Frauen stehen unter Waffen. Das Wehrmaterial ist nicht auf neuestem Stand, vorhandene westliche Systeme stammen noch aus der Zeit des Schah (also von vor 1979) und sind dementsprechend veraltet und durch das Embargo mit Ersatzteilknappheit geschlagen. Dies gilt vor allem für die technisch anspruchsvollen Maschinen der Luftwaffe.¹⁹ Mit ex-sowjetischem Material, Waffen aus China sowie Produkten aus eigener Herstellung versuchen die iranischen Streitkräfte, den waffentechnischen Anschluss an die Nachbarstaaten der Region zu halten.

Da für eine Sperrung des Persischen Golfes vor allem See- und Luftstreitkräfte in Frage kommen, bleiben die Einheiten

¹³ Vgl.: British Petrol: BP Weltenergiestatistik, Juni 2005; S. 18.

¹⁴ Vgl.: ebda.

¹⁵ Vgl.: ebda.

¹⁶ Siehe: <http://www.cia.gov/cia/publications/factbook/geos/ir.html>, eingesehen am 7.2.2006.

¹⁷ Siehe: ebda.

¹⁸ Siehe: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,399191,00.html>, eingesehen am 7.2.2006.

¹⁹ Vgl.: International Institute for Strategic Studies: The Military Balance 2004-2005; S. 124f.

des iranischen Heeres bei dieser Analyse außen vor.

3.1. Die Seestreitkräfte

Der Iran verfügt über zwei verschiedene Abteilungen von Seestreitkräften, zum einen die der regulären Marine, zum anderen über die Marinestreitkräfte der Islamischen Revolutionären Garden (Pasdaran).

3.1.1 Die iranische Marine

Die iranische Marine hat eine Mannschaftsstärke von rund 18.000 Mann, darin sind die 2.000 Angehörigen der Marineflieger und 2.600 Marineinfanteristen enthalten. Geprägt ist die Marine vor allem von kleineren Schiffseinheiten, so verfügt sie über 56 Patrouillen- und Küstenwachboote unterschiedlichen Typs, größtenteils aus russischer bzw. chinesischer Produktion.²⁰ Sie sind je nach Typ mit Bordkanonen, aber auch Seezielflugkörpern bewaffnet. Dazu kommt noch eine Anzahl von über 200 Kleinbooten, die auf den ersten Blick militärisch nicht bedeutsam scheinen, aber eine terroristische Bedrohung darstellen können.

An größeren Schiffseinheiten verfügt der Iran über drei Fregatten aus britischer Produktion, die aber inzwischen über 35 Jahre alt sind. Auch diese sind aber mit Seezielflugkörpern bewaffnet. Als einzige Marine der Golfanrainerstaaten verfügt der Iran über eigene U-Boote, und zwar drei Boote der russischen „Kilo“-Klasse. Diese sind von hoher Qualität: Relativ neu (Lieferung an den Iran in den frühen 90er Jahren) und sehr geräuscharm, wurden sie entworfen, um vor Küsteninstallationen, Marinebasen und Seewegen zu lauern und dort feindliche Schiffe und U-Boote zu bekämpfen.²¹ Sie haben eine Seeausdauer von 45 Tagen und können

mit Torpedos und mit Seeminen bewaffnet werden. Aufgrund ihrer geringen Größe können sie sowohl im relativ flachen Persischen Golf operieren (wo die geringe Wassertiefe und zahlreiche Nebengeräusche durch Schifffahrt und Ölförderung ihre Aufspürung erschweren würden) als auch im Indischen Ozean eine Gefahr für die kommerzielle und militärische Schifffahrt darstellen.

Sechs Minenkampfboote der iranischen Marine sind ebenfalls im Golf stationiert und können dort für Minenoperationen eingesetzt werden; drei Versorgungsschiffe stehen für die logistische Versorgung der im Einsatz befindlichen Kräfte zur Verfügung.

3.1.2. Die iranischen Marineflieger

Die iranischen Marineflieger sind vor allem kampfunterstützend einsetzbar. Die im Einsatz befindlichen Maschinen sind keine Jagdbomber, sondern es handelt sich um fünf P-3F Orion Seefernaufklärer sowie fünf Flugzeuge vom Typ Do-228. 20 Hubschrauber vom Typ SH-3D und AB-212 (jeweils zehn) stehen für die U-Jagd zur Verfügung. Bei allen hier aufgeführten Maschinen handelt es sich um Flugzeuge aus westlicher Produktion, die seit Jahren unter dem Embargo leiden und dementsprechend in ihren Einsatzfähigkeiten beschränkt sind.

3.2. Die Islamischen Revolutionären Garden - Pasdaran

Die Islamischen Revolutionären Garden, oder auch „Pasdaran“, wie sie im Iran heißen, sind vor allem für die innenpolitische Sicherheit des Landes verantwortlich. Während die regulären Streitkräfte den Iran nach außen schützen sollen, sollen die Pasdaran als „Revolutionswächter“ vor allem die herrschenden Mullahs unterstützen und dazu Moral und Ordnung im Land garantieren. Die Pasdaran stehen unter direkter Kontrolle des geistlichen Oberhauptes Ajatollah Ali Chamenei und sollen die Prinzipien der

²⁰ Siehe: IISS: The Military Balance 2004-2005; S. 124; sowie: <http://www.globalsecurity.org/military/world/iran/ships.htm>, eingesehen am 7.2.2006.

²¹ Vgl.: <http://www.globalsecurity.org/military/world/russia/877.htm>, eingesehen am 7.2.2006.

Islamischen Revolution im Land verteidigen. Den Pasdaran wird auch nachgesagt, terroristische Operationen mit Material, Training und auch Personal zu unterstützen.²²

Von den rund 120.000 Mitgliedern der Pasdaran gehören 20.000 zu einem speziellen maritimen Element. Dieses operiert sowohl von Marinebasen als auch von Ölplattformen und benutzt vor allem kleine Schnellboote wie die des chinesischen Typs „Houdong“ (zehn Stück) und des schwedischen Typs „Boghammar“ (40 Stück).²³ Während die „Houdong“ mit chinesischen Seezielflugkörpern vom Typ C-802 ausgestattet sind, verfügen die „Boghammar“ über eine Bewaffnung mit Panzerabwehrraketen und Maschinengewehren.

Neben ihren Kleinbooten kontrollieren die Pasdaran auch die Stellungen der iranischen Küstenartillerie, die mit Haubitzen und HY-2 „Seesucker“-Seezielflugkörpern ausgerüstet sind.²⁴

3.3. Die iranische Luftwaffe

Die iranische Luftwaffe ist mit 52.000 Angehörigen und rund 260 Kampfflugzeugen²⁵ eine quantitativ starke Luftstreitmacht am Golf. Von den rund 260 Maschinen sind allerdings nur 30 Jagdbomber vom Typ Su-24MK sowie 25 Jagdflugzeuge vom Typ MiG-29 als modern zu bezeichnen. Der überwiegende Teil der iranischen Jagdbomberflotte besteht aus alten Maschinen der Typen F-4 Phantom und F-5 Tiger, beides amerikanische Muster mit Design und Technik aus den 50er beziehungsweise 60er Jahren. Sie leiden zusätzlich zu ihrem Alter an beständigem Ersatzteilmangel aufgrund des US-Embargos, wengleich der Iran Mittel und Wege gefunden zu haben

scheint, dieses Embargo zu umgehen. Anderenfalls wäre eine sichere Betreuung dieser Muster im Flug überhaupt nicht möglich. Die Einsatzbereitschaft soll laut IISS aber nur zu 60 Prozent bestehen; bei den russischen und chinesischen Fabrikaten soll die Einsatzfähigkeit bei 80 Prozent liegen.²⁶

Bis auf eine einzige Maschine vom Typ IL-76 Mainstay verfügt der Iran über keine luftgestützten Frühwarnfähigkeiten; drei Maschinen vom Typ 707 sind als Tankflugzeuge einsetzbar und können damit die Einsatzreichweite kleinerer Kampfflugzeugkontingente verlängern.

Aufgrund der politischen Isolierung des Iran verfügen die Piloten der iranischen Luftwaffe nur über „nationales“ Training. Die übrigen Golfstaaten dagegen, die Kooperationen mit den USA pflegen, können durch multinationale Manöver den Trainingsstand ihrer Piloten signifikant höher halten.

3.4. Bewaffnungskapazitäten und –optionen von Marine und Luftwaffe

Um eine Sperrung des Persischen Golfes erreichen zu können, brauchen die iranischen Streitkräfte effektive Seekriegsmittel. Von diesen soll sowohl eine psychologische Abschreckungswirkung ausgehen, um zivilen Schiffsverkehr von einer Passage durch den Golf abzuhalten; sie sollen aber auch in der Lage sein, im „scharfen“ Einsatzfall das anvisierte Ziel zu zerstören oder zu beschädigen.

3.4.1. Kampfmittel der Marine

Die offensichtlichste Waffe der iranischen Marine sind die Seezielflugkörper der Typen HY-2 „Seesucker“ und C-802. Mit der normalerweise landgestützten HY-2 „Seesucker“ war der Iran bereits im iranisch-irakischen Golfkrieg 1980-88 erfolgreich, als ihm Treffer auf zwei ver-

²² Vgl.: <http://www.fas.org/irp/world/iran/qods/>, eingesehen am 7.2.2006.

²³ Siehe: IISS: The Military Balance 2004-2005; S. 124.

²⁴ Siehe: ebda.

²⁵ Siehe: ebda.; S. 125.

²⁶ Siehe: ebda.

schiedenen Tankern gelangen. Die Reichweite der aus China stammenden Waffe liegt bei rund 100km; der Iran hat inzwischen die Fähigkeiten erlangt, diesen Flugkörper in eigener Herstellung zu fertigen. Die rund 100 iranischen Flugkörper dieses Typs sollen in mobilen Startcontainern entlang der Straße von Hormuz stationiert sein.

Als Hauptlenkflugkörper an Bord der iranischen Schiffseinheiten finden sich die beiden Typen C-801 und C-802, beide aus chinesischer Produktion. Bei Tests soll eine einzige C-801 ein Zielschiff mit 10.000 Tonnen Verdrängung versenkt haben²⁷; zum Vergleich: Typische Fregatten und Zerstörer haben eine Tonnage von rund 5000 Tonnen. Die Reichweite dieser Waffe, von der der Iran rund 200 Stück in seinen Depots lagern haben soll²⁸, liegt bei 40km. Der Iran hat auch schon luftgestützte Versionen dieser Rakete getestet, die von F-4 Phantom-Jagdbombern der Luftwaffe abgefeuert wurden.

Die C-802 hat eine größere Reichweite von 120km; mit einer geschätzten Trefferwahrscheinlichkeit von 98 Prozent und einem Flugprofil in niedriger Höhe über dem Boden ist sie in den engen Seegebieten des Persischen Golfs eine überaus tödliche Waffe.²⁹ In iranischen Beständen sollen sich rund 100 C-802 Schiffsabwehrflugkörper befinden, stationiert in Küstenbatterien und an Bord von Schnellbooten. Sie kann auch aus der Luft und von getauchten U-Booten aus gestartet werden, wenngleich diese beiden Startmethoden bisher nicht bei der iranischen Marine beobachtet worden sind.

Neben den Flugkörpern sind die Einheiten der iranischen Marine mit Bordkanonen, MGs und kleineren Raketenwerfern

ausgestattet. Diese Waffen haben aufgrund geringerer Reichweite und kleineren Zerstörungspotentials wenig Wert gegen Kriegsschiffe, können aber an Bord von zivilem Schiffsverkehr verheerenden Schaden anrichten.

Als am effektivsten und unauffälligsten beim Einsatz würde sich aber der Gebrauch von Seeminen anbieten. Diese sind relativ einfach zu verbringen (Gegenstände über die Reling stoßen ist simpel) und können von Schiffen jeden Typs ausgebracht werden; die Minenlegung kann also auch von unauffälligen zivilen oder kleinen Schiffen wie Dhaus erfolgen. Im flachen Golf sind sowohl Ankertau- als auch Grundminen einsetzbar, womit sich die Legeoptionen für eine effektive Sperrung stark erhöhen.

Bereits eine kleine Zahl verlegter Minen kann ein Seegebiet effektiv sperren, weil sie schwer zu orten und zu räumen sind, durch Tide und Strömung ihre Position wechseln können und damit aufgrund ihres Gefährdungspotentials auch eine hohe psychologische Wirkung haben. Durch den relativ kostengünstigen Einsatz von Seeminen, so einer der Schlüsse aus dem zweiten Golfkrieg 1991,³⁰ kann die Bewegungsfreiheit selbst von modernen Seestreitkräften effektiv beschnitten werden.

3.4.2. Kampfmittel der Luftwaffe

Der iranischen Luftwaffe käme bei einem Embargo des Persischen Golfes ebenfalls die Aufgabe zu, mögliche Blockadebrecher abzuschrecken beziehungsweise zu bekämpfen und militärische Eskortschiffe anzugreifen. Die Fähigkeiten der iranischen Luftwaffe sind dabei aufgrund ihrer veralteten Einsatzmittel beschränkt. Die vorhandenen Bomber und Jagdbomber sind weder allwetter- noch nachtkampftauglich; außerdem sind die zur Verfügung stehenden Waffen größten-

²⁷ Siehe: <http://www.fas.org/man/dod-101/sys/mis/sile/row/c-801.htm>, eingesehen am 16.2.2006.

²⁸ Siehe: ebda.

²⁹ Siehe: <http://www.fas.org/man/dod-101/sys/mis/sile/row/c-802.htm>, eingesehen am 16.2.2006.

³⁰ Siehe: Janes Defence Weekly: After the Storm – Ruling the waves; 6.4.1991; S. 538.

teils veraltet. Trotzdem wäre ein Luftwaffeneinsatz gegen Ziele im Golf ohne geeignete Verteidigungsmaßnahmen sicherlich effektiv. Da aber davon auszugehen wäre, dass die USA und verbündete Golfanrainerstaaten luftgestützten Begleitschutz einsetzen würden, würde ein iranischer Luftwaffeneinsatz höchst wahrscheinlich nur in der Zerstörung der iranischen Flugzeuge enden, ohne nennenswerten Schaden beim Schiffsverkehr anrichten zu können.

3.5. Weitere, „unkonventionelle“ Bedrohungen

Dass neben der Gefahr durch konventionelle Kriegsmittel wie Seeminen oder Anti-Schiff-Flugkörper noch eine terroristische Gefahr droht, bewiesen die Angriffe auf den US-Zerstörer „Cole“ und den unter französischer Flagge fahrenden Tanker „Limbourg“. In beiden Fällen waren kleine, mit Sprengstoff beladene Boote an das Zielobjekt herangefahren (s.g. „Speedboot-Attacken“) und von einem Selbstmordattentäter zur Explosion gebracht worden. Aufgrund des starken Verkehrs von Kleinbooten (Fischerboote, Transportfahrzeuge, Dhaus) im Persischen Golf ist ein solcher Angriff schwer zu entdecken und ein möglicher Attentäter kann sich unauffällig seinem Zielobjekt annähern, was die Möglichkeiten zur Bekämpfung einer solchen Attacke stark einschränkt.

Der Treffer mit einem solchen Sprengstoffboot auf der „USS Cole“ hat gezeigt, dass mit diesem relativ simplen Verfahren ein Kriegsschiff für mehrere Monate außer Gefecht gesetzt, wenn nicht gar versenkt werden kann. Ein solcher Angriff auf einen Supertanker wie die „Limbourg“ hat zwar nicht unbedingt eine Versenkung des Zielobjekts zur Folge, aber die auftretenden Brände können das Schiff ebenfalls schwer beschädigen. Nicht berücksichtigt sind dabei die ökologischen Folgen, die ein solches Unglück

mit einem erdölbeladenen Supertanker hat.

Aufgrund der räumlichen Enge insbesondere der Straße von Hormuz ist es auch denkbar, vorbeifahrenden Schiffsverkehr mit relativ einfachen Waffen von Land aus zu beschießen. Weitreichende Panzerabwehrwaffen, Mörser und Granatwerfer und ggf. sogar Scharfschützengewehre mit großer Reichweite könnten gerade auf zivilen Schiffen zu einigem Schaden an Besatzung und Material führen.

4. Erfahrungen aus dem ersten Golfkrieg 1980-1988

Mit dem Ausbruch des ersten Golfkrieges zwischen Iran und Irak kam es zu keiner nennenswerten Verstärkung amerikanischer Truppen im Golf, was sich mit dem ersten Verlauf des Krieges erklären lässt: Der Irak erzielte zu Beginn des Krieges militärische Erfolge, außerdem verlief der Rohöltransport auf Großtankern durch den Golf weiterhin relativ ungestört.

Dies änderte sich jedoch, als den Irak das Schlachtenglück verließ und der Iran die irakischen Invasoren zurückdrängen konnte. Zudem legten iranische Schiffe Minen im Golf, um den Tankerverkehr zu stören. Ziel war es, die Öl-Einnahmen des Irak und seines Verbündeten Nachbarn Kuwait – wenngleich Kuwait den Kampf nur finanziell unterstützte – zu vermindern um so die Kriegsgegner finanziell zu erschöpfen.

Infolge dieser Minenoperationen kam es zu den ersten Aktionen der amerikanischen Marine, die nach Minentreffern an Tankern Vergeltungsangriffe gegen iranische Bohrinselfn, Militärinstallationen und Kriegsschiffe ausführte³¹. Diese Angriffe wurden mit Kampfhubschraubern, Spezialeinheiten und Kriegsschiffen ausgeführt. Interessant ist in diesem Zusammenhang vor allem der Einsatz zweier so

³¹ Siehe: http://www.specialoperations.com/Operations/Prime_Chance/Operation_Profile.htm, eingesehen am 20.2.2006.

genannter „Leichter“ der US Navy als mobile Basen. Von Bord dieser Spezialschiffe operierten Kampfhubschrauber der US Army, kleine Marine-Schnellboote und Angehörige der US Navy-Spezialeinheit SEAL. Aufgrund der Mobilität der Basen war es möglich, schnell Schwerpunkte zu bilden und Gegenangriffe der iranischen Streitkräfte zu erschweren.

Um eine rechtliche Handhabe für die effektive Verteidigung der Tanker im Golf zu haben, wurden große Teile der dort operierenden Tankerflotte als amerikanische Schiffe eingetragen und fuhren unter den „Stars and Stripes“.³²

Auch der Irak ging nach dem Scheitern seiner Landoffensive dazu über, sein Heil im Tankerkrieg auf See zu suchen. Sein Ziel war allerdings, damit den Tankerverkehr in einer Art und Weise zu gefährden, dass sich die internationale Gemeinschaft gezwungen sah, in diesen Krieg einzugreifen.³³ Diese Kriegstaktik führte aber erst im Mai 1987 zum „Erfolg“, als eine irakische Anti-Schiff-Rakete die US-Fregatte „Stark“ traf. Erwähnenswert in diesem Konflikt ist noch der irrtümliche Abschuss eines iranischen Airbus-Zivilflugzeuges durch den US-Kreuzer „Vincennes“, der 290 Todesopfer forderte.³⁴

Beide Vorfälle, der Treffer auf der „Stark“ und der Airbus-Abschuss durch die „Vincennes“ sowie die zahlreichen Tankerverluste durch Minentreffer bewiesen der amerikanischen Marineführung, dass der Persische Golf ein unübersichtliches und extrem gefährliches Seegebiet ist. Die räumliche Enge, feindliche Küsten und moderne Anti-Schiff-Waffen stellten ein zu großes Risiko dar, als dass man hier ohne Bedenken eine Flugzeugträgerkampfgruppe hätte stationieren können.

³² Siehe: http://www.globalsecurity.org/military/ops/earnest_will.htm, eingesehen am 20.2.2006.

³³ Siehe: Nohlen, Dieter (Hrsg.): Lexikon Dritte Welt; S. 356.

³⁴ Siehe: http://www.globalsecurity.org/military/ops/earnest_will.htm, eingesehen am 20.2.2006.

Die Folge war, dass man bis zum Beginn von Operation „Desert Storm“ Anfang 1991 keine Trägergruppe im Golf stationiert hatte, sondern sich nur bis in die Arabische See vortraute.³⁵

5. Sperrung des Persischen Golfes durch den Iran

Eine Sperrung des Persischen Golfes würde vor allem im Bereich der Straße von Hormuz Sinn machen. Dieses maritime Nadelöhr mit einer Breite von rund sechs Seemeilen (ca. 10km) kann vor allem mit Seeminen effektiv gesperrt werden. Diese würden offen (über größere iranische Marineeinheiten) oder verdeckt (von iranischen Kleinbooten, umgebauten zivilen Schiffen oder aus der Luft von Flugzeugen) verlegt werden und schon in relativ geringer Zahl in dem engen Seegebiet eine große Gefahr darstellen.

Versuche, diese Minen zu räumen, könnten mit Luftangriffen der iranischen Luftwaffe sowie Beschuss der Räumfahrzeuge mit Schiffsabwehrflugkörpern unterbunden werden. Erst bei einem massiven Eingreifen der Anrainernationen sowie den USA wäre es möglich, diese Passage wieder zu öffnen und die die Räumkräfte bedrohenden Installationen wie militärische Flugplätze und Raketenstellungen durch gezielte militärische Schläge auszuschalten. Bis zu einem solchen Eingreifen, dass neben der Verfügbarkeit entsprechender militärischer Mittel (Luftangriffskapazitäten, Minenräumfahrzeuge) vor allem auch eine politische Willensbildung erfordert, würden bestimmt einige Tage verstreichen, in denen der Öltransfer durch den Persischen Golf zum Erliegen kommen würde.

Auch nach einer Räumung der Straße von Hormuz würde die Minengefahr weiterhin bestehen, zum einen durch nicht geräumte Minen in der Meerenge, zum anderen durch Minen, die im übrigen

³⁵ Siehe: Schwartzkopf, H. Norman: Man muss kein Held sein; S. 360.

Persischen Golf ausgebracht wurden. Auf der gesamten Strecke des Golfes wäre der Schiffsverkehr nicht nur durch Seeminen, sondern auch durch Schiffabwehrflugkörper (gestartet von mobilen Startern an Land sowie von iranischen Marine- und Lufteinheiten), angreifende Schnellboote, „Speedboot-Attacken“ und in geringem Maße direkten Luftangriffen bedroht.

Die Folgen wären neben den Schäden, die durch die Angriffe selbst verursacht würden, auch höhere Versicherungskosten für den Tankerverkehr, geringere Schiffstransferzahlen durch den Persischen Golf und ein allgemeines Ansteigen des Rohölpreises auf den Weltmärkten.

Auf diese Art und Weise hätte der Iran wesentliche Ziele seiner Blockade erreicht:

- Für einige Tage völliger Stillstand des Öltransfers durch den Persischen Golf.
- Höhere Kosten für den Öltransport auch nach einem aktiven Engagement (Minenräumung in der Straße von Hormuz) von Anrainerstaaten und USA.
- Dauerhafte Bindung von Einheiten der US-Marine in einem gefährlichen Seegebiet mit dem Risiko für die Navy, dort größere Schiffseinheiten zu verlieren.
- Wirtschaftliche Nachteile durch höhere Energiekosten bei vielen modernen Industriestaaten, insbesondere China, Japan und den Staaten des asiatischen Raumes.

Mit einer solchen Drohkulisse beziehungsweise mit diesen durchgeführten Maßnahmen kann der Iran hohe politische Forderungen stellen. Er kann aber auch leicht die dünne Schwelle überschreiten und Gefahr laufen, selbst zum Ziel einer großen militärischen Aktion der betroffenen Staaten zu werden. Federführend wären in diesem Fall die USA,

die sowohl über die Mittel als auch die politische Durchsetzungskraft verfügen, um einen solchen wahrhaften „Krieg ums Öl“ zu führen.³⁶ Eine regionale Eskalation eines solchen Konflikts aufgrund bereits vorhandener Spannungen kann dabei nicht ausgeschlossen werden.

6. Möglichkeiten von Gegenmaßnahmen

Um nicht letztendlich einen ausgewachsenen Krieg ums Öl führen zu müssen, könnten die Golf-Anrainerstaaten und die USA bei einer Blockade mit Gegenmaßnahmen reagieren. So könnte im Vorfeld einer iranischen Blockade mit bereits eingeschifften Kräften die Reaktionszeit (Stichwort Minenräumung) verkürzt werden; intensive Aufklärung kann die Gefahr von Minentreffern minimieren, da sofort entsprechende Warnungen an die Zivilschifffahrt ausgesandt und Minenfelder bereits beim Legevorgang entdeckt werden können.

Zu einem gewissen Zeitpunkt wird der Einsatz militärischer Gewalt aber unumgänglich sein, um den Tankertransfer durch den Persischen Golf sicher zu stellen. Um die Gefahr für die Schifffahrt zu verringern könnten Luftschläge gegen bekannte Flugkörperstellungen, Marinebasen und –einheiten sowie küstennahe Flugplätze durchgeführt werden. Die zahlreichen im Golf vorhandenen Ölplattformen bieten sich für beide Konfliktparteien als unauffällige Beobachtungsposten und Stützpunkte für Spezialeinheiten an und würden demnach auch von militärischen Aktionen betroffen werden.³⁷

³⁶ Laut der Nationalen Sicherheitsstrategie 2002 (NSS) der USA sehen die Vereinigten Staaten das wirtschaftliche Wohlergehen verbündeter Nationen wie Europa und Japan als vital an: „A return to strong economic growth in Europe and Japan is vital to U.S. national security interests“; NSS Part VI.

³⁷ Siehe dazu auch die Operation „Prime Chance“ während des ersten Tankerkrieges 1987; http://www.specialoperations.com/Operations/Prime_Chance/Operation_Profile.htm; eingesehen am 20.2.2006.

Um den Tankerverkehr gegen Angriffe aus der Luft und von See aus zu schützen, müsste eine alte Taktik aus dem zweiten Weltkrieg für die Dauer der Passage im Golf reaktiviert werden: das Konvoi-System. Mehrere Tanker würden zu einer Gruppe zusammengefasst und von Kriegsschiffen und Hubschraubern gegen angreifende Speedboote, Flugzeuge und Flugkörper abgeschirmt. Moderne Defensivmittel an Bord von Kriegsschiffen wären durchaus in der Lage, solchen Bedrohungen Herr zu werden. Allerdings würden solche Konvois aufgrund der zu koordinierenden Anfahrts- und Abfahrtszeiten zu Verzögerungen beim Be- und Entladen führen. Möglich wäre in diesem Zusammenhang auch das schon 1987 praktizierte „Umflaggen“ von Tankern auf die amerikanische Flagge, um eine rechtliche Handhabe zum Schutz dieser Schiffe zu haben.

Fazit

Es wäre dem Iran durchaus möglich, bereits mit der Drohung einer Sperrung eine signifikante Steigerung des Rohölpreises zu bewirken, was nicht im Interesse der Industrienationen liegen kann. Eine Ausführung der Drohung würde diesen Preissteigerungseffekt verstärken, gleichzeitig aber auch das Risiko von militärischen Schlägen gegen Einrichtungen im Iran beinhalten.

„Technisch“ gesehen könnten die iranischen Streitkräfte eine Sperrung der Persischen Golfes durchführen und für eine gewisse Zeit (vermutlich eine Woche) aufrechterhalten, bis die Golf-Anrainerstaaten und die USA politisch und militärisch in der Lage sind, diese Blockade aufzubrechen.

Als militärischer Faktor für einen solchen Einsatz der USA ist die Dauer für die Heranführung von Minensuchkräften und schlagkräftigen Seekriegsmitteln (Kriegsschiffe, Patrouillenflugzeuge, Jagdflugzeuge, Jagdbomber) zu nennen. Insbe-

sondere der Transfer von Minensuchkräften, die größtenteils in den USA stationiert sind (mit Ausnahme von zwei Einheiten, die in Bahrain liegen) und eine entsprechend lange Fahrt zu absolvieren hätten, könnte ein entscheidendes Kriterium für die Dauer des Embargos darstellen.

Aus diesen Überlegungen könnte auch der Schluss gezogen werden, dass in den USA und in anderen Ländern gegebenenfalls an präemptive Maßnahmen gedacht wird, um einer derartigen Sperroperation zuvorzukommen. Schon eine präemptive Drohkulisse könnte ausreichend sein.